

Leben mit einer Hörschädigung in einer Mediengesellschaft – eine ethische Herausforderung?¹

Bernd Rehling

Das Leben eine Herausforderung? Eine Herausforderung für wen? Und wieso eine *ethische* Herausforderung?

„Die *Ethik* beschäftigt sich damit, was gutes oder schlechtes Handeln ausmacht. Eine Ethik sagt also, wie der Mensch handeln soll und wie nicht, bzw. wie er sich beim täglichen Handeln zu entscheiden hat. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit dem Ausmaß individueller menschlicher Freiheit sowie eine Bestimmung von Gut und Böse. Sie befasst sich hierzu mit den Grundlagen menschlicher Werte und Normen, des Sittlichen und der allgemeinen Moral“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ethik>).

Wenn Ethik verkürzt als „Sitte und Anstand“ definiert wird – wer fordert denn da wen und wie heraus, sich anständig zu verhalten? Geht es nur darum, dass Benachteiligte ihre Rechte einfordern? Dass eine Minderheit auf Gleichberechtigung pocht, die ihnen die Mehrheit gewähren soll? Die Frage im Titel zieht eine ganze Reihe von weiteren Fragen nach sich.

Aber beschäftigen wir uns vorab mit den beiden zentralen Begriffen Hörschädigung und Mediengesellschaft.

Hörschädigung

Hörgeschädigte stellen eine Minderheit in der Gesellschaft dar. Selbstverständlich ist Hörschädigung auch eine Behinderung, eine Sinnesbehinderung. Sie zeichnet sich allerdings durch drei Besonderheiten aus:

- Die kommunikative Behinderung wird eliminiert, sobald Gehörlose untereinander sind und ihre Sprache, die Gebärdensprache, benutzen.
- Das Ausmaß der Behinderung wird von Hörenden oftmals total unterschätzt. Die Hörschädigung hat zumeist eine Einschränkung der Sprech- und Sprachkompetenz zur Folge, die den Wissenserwerb erschwert.

¹ Dieser Artikel enthält viele Internetlinks. Um ein mühseliges Abschreiben dieser Links zu vermeiden, können Sie den Artikel auch online lesen: <http://www.taubenschlag.de/bernd/artikel/ethik.pdf>.

- Die technische Entwicklung hat Möglichkeiten erschaffen, die viele Aspekte der Hörschädigung als Behinderung kompensieren oder eliminieren können.

Mediengesellschaft

Ein Medium ist im ursprünglichen Sinne nichts weiter als ein Mittel, ein Mittel, das verschiedensten Zwecken dienen kann, von der Person, die vermitteln kann zwischen der realen Welt und der transzendenten, über TV und Printmedien bis hin zu Geräten oder Speichermedien. Ein Begriff also, der so vielseitig und daher so schwammig ist, dass man kaum präzise mit ihm arbeiten kann. Dennoch ist die „Mediengesellschaft“ ein feststehender Begriff und in aller Munde. Gemeint ist unsere heutige Gesellschaft, die sich verschiedenster Medien bedient, elektronischer Medien, audiovisueller Medien, der Online-Medien usw. Zwar gehören vom Begriff her eigentlich auch Printmedien oder sogar Handschriften dazu, und von daher gäbe es die Mediengesellschaft spätestens seit der Erfindung der ersten Schriftsysteme – oder sogar seit den ersten Höhlenmalereien. Das wird unter dem Begriff „Mediengesellschaft“ allerdings nicht verstanden. Bei „Mediengesellschaft“ denkt jeder spontan an „moderne Zeiten“, an technische Entwicklungen, die sich erst in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben und durchschlagende Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben hatten und täglich haben.

Analphabetismus

Wie auch immer man diese Auswirkungen bewertet – niemand kann ihnen entgehen (sieht man einmal von Sektierern wie den Amish People in den USA ab). Drohten Hörgeschädigte aufgrund ihrer mangelnden Sprachkompetenz zu Quasi-Analphabeten zu werden, so taucht jetzt, in der Mediengesellschaft ein ganz anderer Begriff auf: der Analphabit. „Ein **Analphabit** ist eine Person, die nicht mit Computern, dem Internet und den modernen Medien der Telekommunikation umgehen kann“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Analphabit>). Bei der Prägung dieses Begriffs hat sicherlich niemand an Hörgeschädigte gedacht. Selbstverständlich droht Hörenden genauso wie Hörgeschädigten der „Analphabetismus“, wenn sie den Anschluss an die Mediengesellschaft verlieren. Bei Hörgeschädigten hätte es allerdings fatalere Auswirkungen, denn gerade sie sind auf die Errungenschaften der Mediengesellschaft angewiesen.

„Doof“ = fehlender Input

Gehörlose setzen sich gegen den Begriff „taubstumm“ zur Wehr. Sie empfinden ihn als diskriminierend, ähnlich wie Farbige nicht „Neger“ genannt werden möchten. Schließlich

sind sie nicht stumm, sie können sich in der Gebärdensprache ausdrücken und sie können artikulieren. Nicht wehren können sie sich jedoch gegen den Begriff „taub“ und seine ursprüngliche Bedeutung. Das englische „deaf“ und das niederländische „doof“ belegen schon, dass die „taube Nuss“ tatsächlich der umgangssprachlichen „doofen Nuss“ entspricht. Eine taube Nuss ist leer. Ähnlich nahm man Gehörlose in früheren Zeiten wahr: Kopf leer – wie es bis heute von Gehörlosen gerne gebärdet wird. „Taub“ und „doof“ haben den gleichen etymologischen Ursprung, und Taube galten als doof. Sie hörten nichts, niemand konnte ihnen wirklich etwas beibringen, also waren sie die Doofen. Im heutigen technisierten Jargon würden wir es so ausdrücken: Ihnen fehlte der Input. Damit verbunden waren die kommunikativen Einschränkungen. Bestenfalls konnten sie sich mit Familienmitgliedern oder Vertrauten in Gebärden verständigen. Von dem, was in der Welt um sie herum geschah, erfuhren sie nichts, oder sie konnten es nicht verstehen.

SofTest, E-Learning und WBT

Das sollte sich in einer Mediengesellschaft grundlegend geändert haben. Das Internet steht als unermesslicher Wissenspool allen offen, natürlich auch den Hörgeschädigten.

Einschränkungen gibt es in vielen Fällen durch die Sprachkompetenz (siehe weiter unten).

Nicht das komplette Internet kann durch Gebärdensprach-Videos zugänglich gemacht werden.

Also muss die Schriftsprache so gut wie möglich erlernt werden. Ein Lernziel, das eben auch für viele erwachsene Hörgeschädigte gilt. Was liegt näher, als neue Medien wie CDs, DVDs und das Internet zu nutzen. Für CDs und DVDs müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, wenn sie für Hörgeschädigte geeignet sein sollen. Naheliegendstes Kriterium: Sie dürfen nicht (nur) auf Sound basieren, sondern müssen rein visuell erfassbar sein. Die Fülle an Lernmaterialien ist mittlerweile so umfangreich, dass Verbraucher kaum einen Überblick haben können – geschweige denn über die Eignung für Hörgeschädigte. Eine Lernsoftware-Auswahl samt Beurteilung der Eignung für Hörgeschädigte ist unter

<http://www.taubenschlag.de/softest/index.html> zu finden.

Lernen via Internet hat viele Vorteile. Es ist nicht nur zeit-, sondern auch ortsunabhängig, und wenn es nicht-kommerziell angeboten wird auch kostenlos. Zudem bietet es die Möglichkeit, mit anderen Lernenden zu kommunizieren und zu kooperieren. Eine solche Software zum Online-Lernen befindet sich an der RWTH Aachen in der Entwicklung, die „Aachener Internet-Lernsoftware zur Berufsqualifikation von Gehörlosen“, kurz AILB (<http://raft-app.fit.fraunhofer.de/cgi-bin/WebObjects/ailbPlayer.woa/1/wa/default>). Sie wird

Lernmöglichkeiten in den Fächern Rechnen und Deutsch anbieten – letzteres nach wie vor das wichtigste Unterrichtsfach für Hörgeschädigte (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Startseite der AILB – konsequenterweise durchgehend mit Gebärdenvideos

Das Lernen via Internet ist auch von Institutionen als Ergänzung zum traditionellen Bildungsangebot erkannt worden. So ist eine Virtuelle Fachschule am rwb-Essen (Rheinisch-Westfälisches Berufskolleg Essen, <http://www.rwb-essen.de/>) eingerichtet worden, an dem hörgeschädigte Teilnehmer eine berufsbegleitende Höherqualifizierung zum staatlich geprüften Betriebswirt oder Techniker machen können. Der Unterricht findet online und in Präsenzphasen statt. Aber auch online können die Teilnehmer Kontakt halten und miteinander kommunizieren. 30 Personen haben diesen Ausbildungsweg inzwischen erfolgreich beschritten. Das E-Learning (electronic learning – elektronisch unterstütztes Lernen) bzw. das WBT (Web Based Training) sind also längst aus dem Versuchsstadium herausgetreten und etablierte Lern- und Ausbildungsformen geworden.

Technikmuseum

Die Entwicklung der Technik verläuft so rasant, dass ein Gehörloser auf einer Tagung die Frage stellte: „Haben Sie auch wie ich ein Technikmuseum auf dem Dachboden“? Angefangen hat es vor ca. 30 Jahren mit dem Schreibtelefon. Endlich brauchten Gehörlose nicht mehr hörende Nachbarn zu bitten, für sie ein Telefonat zu führen. Allerdings klappte das nur, wenn der Gesprächspartner auch über ein Schreibtelefon verfügte. Eine enorme

Einschränkung also. Besser waren da schon Faxgeräte. Die hoben die Begrenzung auf die Hörgeschädigten-Szene auf. Mittlerweile stehen Schreibtelefon und Faxgerät bei vielen Leuten vereint auf dem Speicher. Das Bildtelefon bietet die Möglichkeit, per Gebärdensprache zu kommunizieren. Optimal für Gehörlose, aber durchgesetzt hat es sich trotzdem nicht, möglicherweise wegen der zu hohen Kosten. Und an Pager (Funkmeldeempfänger) wie Quix, Scall und Skyper u. ä. erinnert man sich kaum noch (vgl. Abbildung 2). Dabei schienen sie doch auch Hörgeschädigten eine mobile Kommunikation, zumindest aber Erreichbarkeit, zu ermöglichen.



Abbildung 2: Der Quix, ein Funkmeldeempfänger, war zeitweise auch bei Hörgeschädigten sehr beliebt – bis er durch Handys und SMS abgelöst wurde.

State of the art

Welche Kommunikationsmittel und Medien sind jetzt „in“? Welche haben sich durchgesetzt, bzw. werden sich voraussichtlich durchsetzen? Die Entwicklung vollzieht sich offensichtlich auch hier nach den Gesetzen der Evolutionstheorie. Es findet eine gnadenlose Selektion statt. Zu fragen ist natürlich, wer nach welchen Kriterien selektiert. Aber bleiben wir erst einmal bei der Technik selbst. Die lässt sich grob in die Bereiche Bildung/Information und Kommunikation unterteilen.

I seek you – per ICQ, MSN, Flirtplattform und CamFrog

Auch, wenn man die Hörgeschädigtengemeinschaft als kulturelle und sprachliche Minorität betrachtet, bleibt doch die Tatsache bestehen, dass ihre Mitglieder dezentral leben, d. h. zumeist weit voneinander entfernt – vom Bestreben, die Stadt Laurent in den USA als Gebärdensprach-Stadt zu gründen einmal abgesehen (<http://www.laurensd.com/index.html>). Da selbst in der eigenen (hörenden) Familie die Kommunikation eingeschränkt war, galt der

Spruch „Die Heimat des Gehörlosen ist sein Verein“. Die Kommunikation war also nicht nur durch die Hörschädigung bzw. die andere Sprache erschwert, sondern auch durch die räumliche Trennung von den Mitgliedern der eigenen Kulturgemeinschaft.

Das hat sich im Zeitalter des Internets grundlegend geändert. Entfernungen spielen keine Rolle mehr. Gehörlose können miteinander – und natürlich auch mit Hörenden – weltweit kommunizieren. Das Fax ist weitgehend abgelöst durch E-Mails, und diskutiert wird in Foren. Die Partnersuche, einstmals eingeschränkt auf den Mikrokosmos des lokalen Gehörlosenvereins, hat sich enorm ausgeweitet. Es gibt spezielle Flirtplattformen für Hörgeschädigte, frequentiert von tausenden von Mitgliedern. Die spontane und entspannte Kommunikation findet per Messenger statt, besonders beliebt ICQ (I seek you) und der Windows Messenger. Da kann man sich nach Herzenslust ohne Zeitbegrenzung unterhalten, ähnlich wie früher mit dem Schreibtelefon, nur eben kostenlos. Einziger Haken für Gehörlose: Die Kommunikation findet per Schriftsprache statt, also in dem Bereich, in dem die meisten massive Defizite haben. Aber auch dafür gibt es eine Lösung: den Video-Chat, in dem Gehörlose sich per Gebärdensprache unterhalten können (vgl. Abbildung 3). Viele dieser Video-Chats sind kostenlos. Nur wer größere Videofenster wünscht und gegebenenfalls mit mehreren Teilnehmern gleichzeitig chatten will, muss eine Gebühr zahlen. Grenzenlose Kommunikation also auch für Hörgeschädigte!

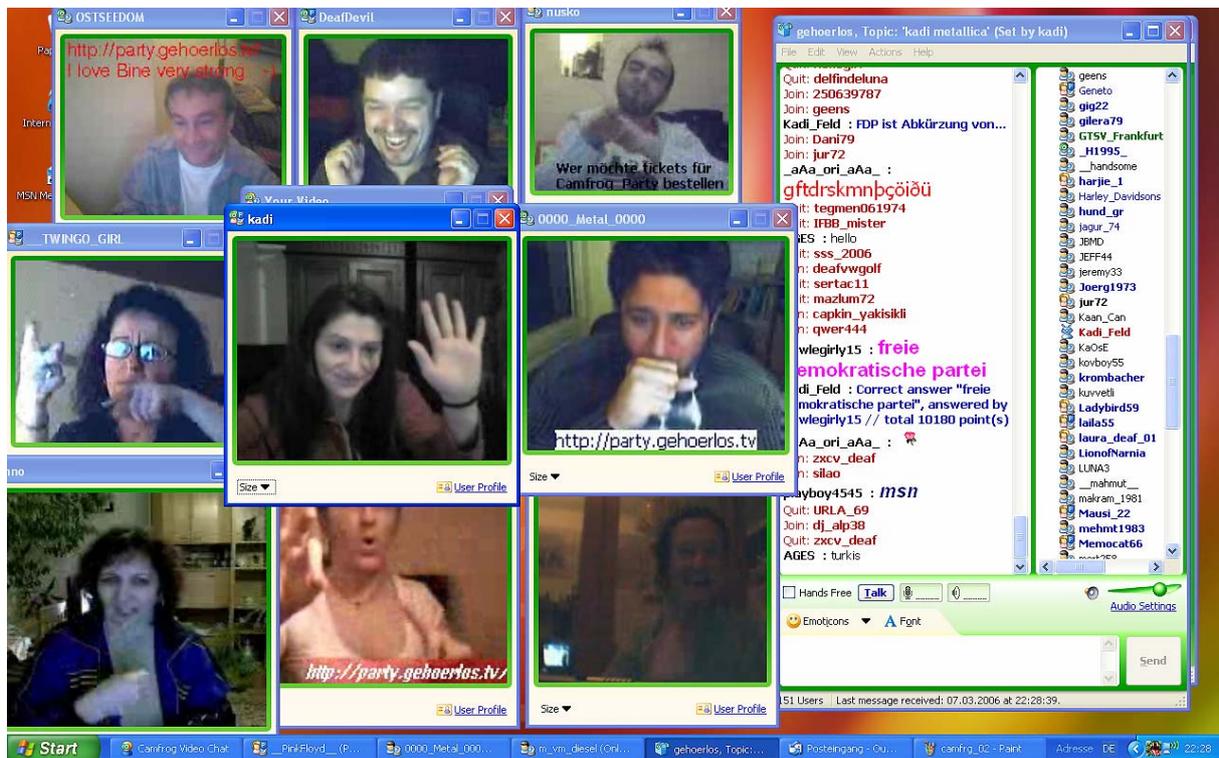


Abbildung 3: Kommunikation mit „Camfrog“, einem unter Gehörlosen sehr beliebten Video-Chat.

Total mobil

Gehörlose und Handys sind schon längst kein Widerspruch mehr – seit SMS auch bei Hörenden fast mehr genutzt werden als das Telefonieren. Gehörlose sind per SMS nicht nur überall erreichbar, sie können auch mit jedermann Kontakt aufnehmen und kommunizieren. Billig ist das allerdings nicht gerade, und weltweit funktioniert es auch nicht. Da sind E-Mails schon vorteilhafter. Sie können unbeschränkt lang sein, Dateien oder Bilder im Anhang haben, weltweit versandt werden – und sind kostenlos. Was liegt näher, als E-Mails auch mobil zu nutzen. Smartphones sind dafür die optimale Lösung (vgl. Abbildung 4).



Abbildung 4: Das Smartphone „hiptop“ (bei Eplus) bzw. Sidekick (bei T-Mobile) ermöglichen das mobile Surfen im Internet, Emails, Chats und SMS.

Mit Geräten wie dem Hiptop bzw. Sidekick oder dem Blackberry z. B. lassen sich E-Mails empfangen und versenden, wo immer man sich gerade befindet. Chatten kann man mit den Geräten natürlich auch (http://www.deaftec.de/tests/hiptop2_sidekick2/Hipp_hipp_hurra.pdf). UMTS-Handys bieten darüber hinaus die Möglichkeit der Video-Telefonie. Zwar gibt es da noch einige Einschränkungen, sowohl in Bezug auf den Netzerkausbau als auch auf die Praktikabilität, aber manche Gehörlose haben sich darauf schon eingerichtet. Man kann eben nur in Großstädten bzw. Ballungsräumen videotelefonieren, und beim Telefonieren muss man halt das Handy ruhig in der einen Hand halten, während man mit der anderen gebärdet.

Vermittlung

Das „Fräulein vom Amt“, das Telefongespräche vermitteln musste, gehört längst der Vergangenheit an. Wie aber kann ein Gehörloser einen Hörenden anrufen und umgekehrt? Für diesen Zweck gibt es Relay Services, Vermittlungsdienste. Die arbeiten mit unterschiedlichen Techniken, mit Schreibtelefonen, Bildtelefonen oder auch per Internet. In Deutschland ist gerade eine Testphase von TeSS angelaufen – ein gemeinsames Projekt der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V. und der Deutschen Telekom AG (<http://www.deutsche-gesellschaft.de/modules.php?name=News&file=article&sid=174>).

Die Dolmetscher stehen allerdings nur während der Testphase kostenlos zur Verfügung. Nach Ablauf der Testphase müssen Nutzer für den Dienst bezahlen. Da die Vermittlungsdienste von telesign schon exorbitant teuer und daher nur im beruflichen Bereich nutzbar waren (da via Integrationsamt bezahlt), ist mit nicht unerheblichen Kosten zu rechnen.

An diesem Punkt stoßen wir an eine ethische Frage: Ist es nicht „unanständig“, wenn der Behinderte für die Kompensation seiner Behinderung selbst zahlen muss? In anderen Ländern ist diese Frage längst laut und deutlich mit JA beantwortet worden. So sieht es in der Schweiz aus: „Seit 1998 garantiert auch ein Artikel im Fernmeldegesetz, dass Hörgeschädigte das Telefonnetz zu gleichen Bedingungen nutzen können wie Hörende“ (<http://www.procom-deaf.ch/>). Finanziert wird das von der Telefongesellschaft, realisiert von Procom.

Die Schweizer haben noch einen weiteren Schritt gewagt. Mit Telesip (<http://www.telesip.ch/>) versuchen sie, die Vielzahl von Kommunikationsmöglichkeiten unter einen Hut zu bringen: Audio, Video, Schreibtelefon, Messenger, E-Mail und natürlich die Vermittlung via Procom – und das alles mit einer einzigen Software (vgl. Abbildung 5)!



TeleSIP®

Abbildung 5: TeleSip ist eine schweizerische Software, die alle Kommunikationswege für Hörgeschädigte, einschließlich Vermittlungsdienst, ermöglicht (copyright PROCOM).

In den USA muss jeder (hörende!) Telefonbenutzer eine geringe Zusatzgebühr zahlen für die Finanzierung der Relay Services. Das Geld wird nicht nur für die Dolmetscher eingesetzt. Gehörlose bekommen sogar Bildtelefone kostenlos gestellt. Die Nutzung ist den Gehörlosen allerdings freigestellt. Selbstverständlich können sie auch untereinander videotelefonieren (vgl. Abbildung 6).



Abbildung 6: In den USA werden Geräte für den Video-Vermittlungsdienst kostenlos gestellt. Sie werden aber auch für die private Kommunikation untereinander genutzt.

Mauern einreißen

Das muss man nicht nur in der Kommunikation, sondern auch in Bezug auf den Zugang zu Informationen. Barrierefreiheit bedeutet für Hörgeschädigte Dreisprachigkeit. Neben den „normalen“ Texten müsste es die gleichen Inhalte in vereinfachtem Deutsch und in Gebärdensprache geben. Jedem nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten halt. Dafür sollen das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) und die "Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung" (BITV) Sorge tragen. Das lässt sich natürlich nicht von heute auf morgen umsetzen, aber viele hoffnungsfrohe Ansätze sind bereits vorhanden, besonders natürlich bei den dazu verpflichteten Behörden und Institutionen (vgl. Abbildung 7).



Abbildung 7: Gebärdenvideo, das die Website der/des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung barrierefrei macht.

Trends nutzen

Das Bereitstellen von Diensten und die Umsetzung der Barrierefreiheit erfordern umfangreiche Dienstleistungen. Da gibt es eine Vielzahl von Firmen, die davon leben. Erfreulicherweise auch Firmen, die von Hörgeschädigten selbst geleitet werden. So stellt das Hamburger Gebärdenswerk (www.gebaerdenwerk.de) u. a. Gebärdensprach-Videos her, und Firma dgs-werk Ltd. vertreibt via <http://cam.gehoerlos.de/> das Videokonferenz-Programm „camfrog“ (<http://www.camfrog.com/>). Beide Firmen werden von Gehörlosen betrieben. Die Flirtplattform www.gl-sh.de wurde von einem Hörgeschädigten gegründet und betrieben (vgl. Abbildung 8). Sie war so erfolgreich, dass sie sich nicht mehr nebenberuflich betreiben ließ. Sie wurde deshalb gewinnbringend an professionelle und kommerzielle Betreiber veräußert.

Abbildung 8: Startseite der Flirtplattform www.gl-sh.de – beliebter Treffpunkt hörgeschädigter Singles

TV, DVDs und Recorder

Im letzten Jahr feierte die ARD-Videotext-Redaktion ihr 25jähriges Jubiläum. So lange – oder erst seit so kurzer Zeit? – gibt es also auch Videotext-Untertitel. Natürlich sind alle Hörgeschädigten darüber heilfroh. Allerdings ist der Umfang der Untertitelung nicht gerade dramatisch angestiegen. Die Privatsender halten sich ohnehin zurück. Nur Kabel 1 und ProSieben untertiteln vereinzelt Spielfilme. Das Argument für die Zurückhaltung ist – wie sollte es bei kommerziellen Sendern anders sein – kommerzieller Natur: Für die kleine Minderheit zahlt's sich halt nicht aus. Ob die Rechnung so stimmt und ob die Minderheit wirklich so klein ist, ist allerdings die Frage. Und wieder taucht eine ethische Frage auf: Ist es angemessen, jeden auch noch so schlechten Film für horrenden Beträge zu synchronisieren, die im Vergleich dazu spottbillige Untertitelung aber einzusparen? Premiere wollte da die löbliche Ausnahme sein. Gezielt wurden hörgeschädigte Kunden beworben mit dem Versprechen von Untertiteln für aktuelle und beliebte Spielfilme. Die gab es auch eine Zeitlang. Nun sind Neuproduktionen von Untertiteln aber sang- und klanglos eingestellt worden. Erst auf Nachfrage kam die Begründung. Na, welche wohl?

DVDs brillierten bei ihrer Neueinführung durch ihren Funktionsumfang. Neben dem eigentlichen Film gab es Extras wie den Kino-Trailer, ein „making of“, Interviews mit Schauspielern usw. – und eben auch eine Vielzahl von Untertiteln. Oft hatte man neben diversen Fremdsprachen auch die Auswahl zwischen deutschen Untertiteln und speziellen Untertiteln für Hörgeschädigte. Das optimale Medium also für Hörgeschädigte. Leider machen jetzt viele Firmen einen Rückzieher. Untertitel für Hörgeschädigte sind zu teuer und lohnen sich nicht, und für wen sollte man deutsche Untertitel produzieren, wenn eine DVD ohnehin nur in Deutschland vertrieben wird? Und einen deutschen Film zu untertiteln macht doch gar keinen Sinn – aus kommerzieller Sicht, und ohne an Hörgeschädigte zu denken.

Ähnlich sieht es bei Recordern aus. Videorecorder mit Untertitelaufnahme gibt es nicht mehr, aber Videorecorder sind ohnehin „out“. Stattdessen werden DVD-Recorder und Festplattenrecorder genutzt. Die meisten von ihnen haben jedoch nicht die Option, Untertitel mit aufzuzeichnen. Gesendet werden sie ohnehin nur spärlich, und wenn sie denn gesendet werden, kann man sie nicht aufzeichnen. Dabei wäre das technisch „eine der einfachsten Übungen“. Hat man die Hörgeschädigten einfach vergessen, oder lohnt es sich wieder einmal nicht?

Deaf Power per Internet

Was liegt näher, als die ungeahnten Möglichkeiten der neuen Medien als Waffe im Kampf für die eigenen Rechte einzusetzen? Wenn die Gesellschaft bzw. die Träger der Medien schon mit kommerziellen Argumenten Grundrechte verweigern oder einschränken, sollte man die Medien zum Gegenschlag einsetzen. „**ICH BIN STOLZ GEHOERLOS ZU SEIN!**“ heißt es auf der ältesten deutschen Website für Hörgeschädigte, www.gehoerlos.de. Und auf www.gl-hessen.de geht es zur Sache: „Wir kämpfen...“. Gekämpft wird für ein Landesgleichstellungsgesetz und Wahlveranstaltungen mit Gebärdensprachdolmetscher und gegen SMS-Verbot, Streichung der Rundfunkbefreiung und Einschränkungen für Behinderte im Nahverkehr. Eine einmalige Chance, die das Internet bietet: Jeder kann ohne Umwege über Presseorgane an die Öffentlichkeit treten. Das zeitigt schon Wirkung, vor allem, wenn zum „Schlag“ ausgeholt wird von einer Website wie dem TaubenSchlag (www.taubenschlag.de), die täglich viele tausend Besucher hat. Da kann es dann schon vorkommen, dass eine Pharma-Firma eine diskriminierende Werbung (taub macht stumm; vgl. Abbildung 9) zurückzieht (<http://www.taubenschlag.de/infos/medizin/wyeth.html>) oder dass ein Fernsehsender nach einer E-Mail-Kampagne eine angeblich geplante Kürzung von Untertitelungen schnell dementiert.



Abbildung 9: Plakatwerbung der Pharmafirma Wyeth, die unter Gehörlosen einen Sturm der Entrüstung auslöste und nach heftigen Protesten, besonders auch im Internet, eingestellt wurde.

Auch im Fernsehen werden Gehörlose immer häufiger präsentiert, ob nun eine perfekt ablesende und sprechende oral erzogene gehörlose Tänzerin, ein taubblinder Diakon oder eine Familie mit gehörlosen Eltern und hörenden Kindern („We are family“). Diese Präsentationen können im Sinne einer PR für Gehörlose sehr hilfreich sein. Das Fernsehen erreicht immerhin ein Millionenpublikum und kann durch sachliche Informationen Gehörlose und Hörende einander näher bringen. Allerdings kann solch eine Präsentation auch kontraproduktiv sein, wenn z. B. eine gehörlose Frau sich als tüchtige Mutter von vier hörenden Kindern darstellt – „obwohl ja viele Hörende meinen, Gehörlose sollten besser keine Kinder bekommen.“ Wenn dann die hörenden Kinder bis auf eine Ausnahme nicht die Gebärdensprache beherrschen, ist das auch nicht gerade imagefördernd. Und die Anmoderation „Das Leben der vier Kinder dreht sich um die gehörlosen Eltern“ stellt schon mal vorweg die Weichen falsch, nämlich in Richtung Bedauern und Mitleid. Fazit: Das Fernsehen als Medium zur Imagepflege ist sehr fragwürdig und kann auch eher das Gegenteil bewirken.

Visionen

Die französischen Elektrizitätswerke EDF werben für die Barrierefreiheit ihrer Internetseiten mit einem Film, der die Verhältnisse umkehrt (vgl. Abbildung 10). Sehenden stehen nur Bücher in Blindenschrift zur Verfügung, der Bankbeamte beherrscht nur die Gebärdensprache, und statt Treppen gibt es nur Rampen: "Die Welt ist härter, wenn sie nicht für euch erdacht ist." (http://www.edf.fr/html/pubtv_2005/diversites/edf_en.html)



Abbildung 10: Verkehrte Welt im Werbefilm für Barrierefreiheit: Der Bankbeamte beherrscht nur die Gebärdensprache und wird von den hörenden Kunden nicht verstanden.

Was liegt näher, als sich eine Welt für Hörgeschädigte zu erdenken. Nicht eine Gebärden-Stadt à la Laurent (siehe oben), und auch nicht Kreuzfahrtschiffe vollgestopft mit fröhlichen gehörlosen Urlaubern, sondern eine hörende Welt mit optimalen Bedingungen für Hörgeschädigte.

An erster Stelle der Medien-Wunschliste stehen ganz sicherlich Untertitel, und zwar nicht ein karitativer Mini-Prozentsatz von 3%, sondern selbstverständlich 100% (vgl. Abbildung 11)! Außerdem qualitativ hochwertige Live-Untertitel. Die Sender zeigen sich da zwar gutwillig, wie bei der letzten Winter-Olympiade, nutzen aber längst noch nicht alle technischen Möglichkeiten. Informationen und eine sehr anschauliche und argumentativ überzeugende Präsentation zu Vorstellungen und Forderungen Hörgeschädigter zum Thema Untertitel finden Sie unter <http://www.taubenschlag.de/untertitel> .

Abbildung 11: Seite aus der Präsentation der Arbeitsgruppe Untertitel: Kein Geschacher um die Prozentzahl – 100% des Fernsehprogramms müssen untertitelt werden!

Auch Museen, Kunsthallen, Theater und Kinos zählen zur Mediengesellschaft. Sie werden überwiegend zugänglich gemacht durch Gebärdensprachdolmetscher. Aber auch Unter- bzw. Obertitel sind wünschenswert. Deutschland ist auf diesem Gebiet übrigens noch „unterentwickelt“. In den USA wird in vielen Kinos das „Rear Window® Captioning System“ genutzt (http://www.designboom.com/portrait/rufus_rear.html). Untertitel werden

an die Rückwand projiziert, und die hörgeschädigten Kinobesucher lesen sie auf einem Reflektor. Hörende Kinobesucher werden also durch Untertitel nicht gestört (vgl. Abbildung 12).

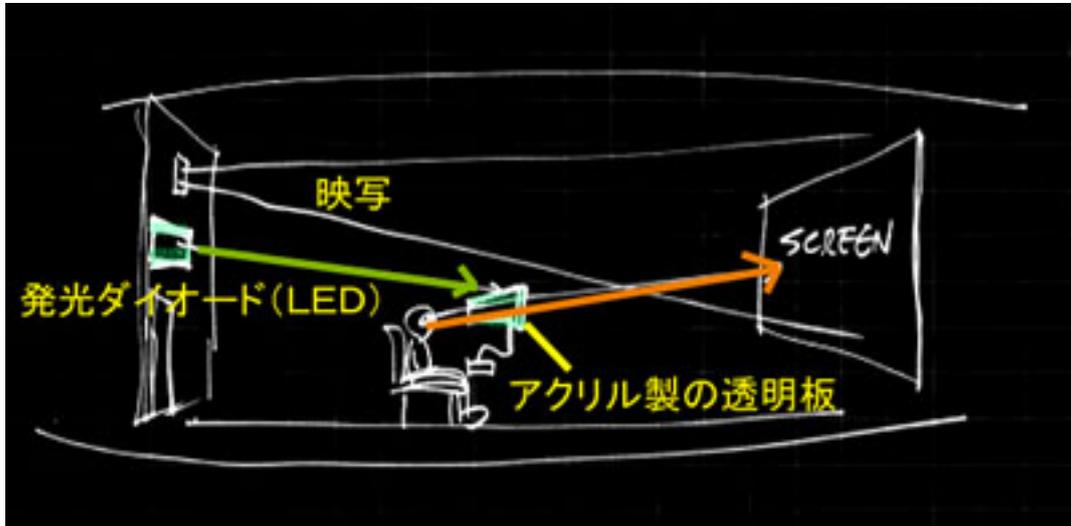


Abbildung 12: Das „Rear Window® Captioning System“ in den USA – nur für Hörgeschädigte sind die Untertitel im Kino zu sehen.

In Bezug auf mobile Kommunikation sind eigentlich technisch alle Voraussetzungen vorhanden. Handys mit Video-Telefonie, E-Mail-, Chat- und Messengerfunktionalität sind bereits vorhanden. Wünschenswert wären eine bessere Netzabdeckung für UMTS und natürlich spezielle Tarife für Hörgeschädigte, die eine intensive Nutzung der vielfältigen Funktionen finanziell ermöglichen. Wünschenswert wäre aber auch, die Vielfalt an Kommunikationsmöglichkeiten auf einen Nenner zu bringen, wie es die Schweizer Telesip (siehe oben) schon versucht.

Die Schulbildung vieler Hörgeschädigter ist leider – aus welchen Gründen auch immer – zu kurz gekommen. Lernen via Internet, so wie es von AILB (siehe oben) geplant ist und an der Virtuellen Fachschule des rwb Essen bereits praktiziert wird, könnte vielen Hörgeschädigten die Möglichkeit bieten, Versäumtes nachzuholen, ihren Bildungsstand und damit ihre beruflichen Chancen zu verbessern. Hier bietet sich ein gigantisches Betätigungsfeld, nicht nur für Pädagogen.

Ethische Herausforderung

Nein, die Mediengesellschaft ist nicht nur eine Herausforderung. Sie ist ein Segen, historisch gesehen ein Quantensprung in der Entwicklung – besonders eben für Hörgeschädigte. Nie

zuvor hatten Hörgeschädigte so umfangreiche Möglichkeiten, sich zu informieren, sich zu bilden und zu kommunizieren. Die neuen Medien sind aus dem Leben Hörgeschädigter nicht mehr wegzudenken.

Wenn die Mediengesellschaft denn eine Herausforderung ist, dann richtet sie sich sowohl an die Betroffenen als auch an die Gesellschaft. Natürlich müssen sich Hörgeschädigte bemühen, bei der Nutzung von Medien auf dem Laufenden zu bleiben und nicht zu Analphabeten zu werden. Diese Gefahr dürfte allerdings sehr gering sein. Hörgeschädigte nutzen die elektronischen Medien intensiv, es gibt hörgeschädigte Informatiker und Techniker, und es gibt Kurse von Hörgeschädigten für Hörgeschädigte, wie z.B. im deaf-café in Bremen (<http://www.deaf-cafe.de/termine.htm>) .

Das Problem besteht eher darin, ihnen die uneingeschränkte Teilnahme zu gewähren. Nach marktwirtschaftlichen Gesetzen funktioniert das offensichtlich nicht. Gerätefunktionen, von denen Hörgeschädigte profitieren, sind eher unbeabsichtigte Nebeneffekte, und Produktion bzw. Vertrieb werden gnadenlos eingestellt, wenn sie sich nicht mehr lohnen. So wurde ausgerechnet zur CeBIT 2006 von Eplus mitgeteilt, dass der Vertrieb des von vielen Hörgeschädigten genutzten und geliebten Smartphones Hiptop (siehe oben) eingestellt wird, und die Firma MESECO kann den einzigen untertitelfähigen Festplattenrecorder für das Kabelfernsehen nicht mehr anbieten, da die Herstellerfirma Fast aufgrund niedriger Verkaufszahlen die Produktion eingestellt hat.

Untertitel gelten immer noch eher als karitative Sonderleistung denn als Grundrecht auf Teilnahme an der Gesellschaft. Dieses Grundrecht anzuerkennen ist die ethische Herausforderung an die Gesellschaft. Nur mit Gesetzen lässt sich da etwas erreichen, nicht mit Appellen an Fairness. Die ethische Herausforderung für die Betroffenen selbst besteht darin, im Kampf für ihre Rechte nicht nachzulassen und selber Wege für die Realisierung ihrer Visionen aufzuzeigen. Nur so kann man ihnen noch näher kommen.

Literatur

<http://cam.gehoerlos.de/>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Analphabet>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ethik>

<http://raft-app.fit.fraunhofer.de/cgi-bin/WebObjects/ailbPlayer.woa/1/wa/default>

<http://www.camfrog.com/>

<http://www.deaf-cafe.de/termine.htm>

http://www.deaftec.de/tests/hiptop2_sidekick2/Hipp_hipp_hurra.pdf

http://www.designboom.com/portrait/rufus_rear.html

<http://www.deutsche-gesellschaft.de/modules.php?name=News&file=article&sid=174>

http://www.edf.fr/html/pubtv_2005/diversites/edf_en.html

<http://www.gebaerdenwerk.de>

<http://www.gehoerlos.de>

<http://www.gl-hessen.de>

<http://www.gl-sh.de>

<http://www.laurensd.com/index.html>

<http://www.procom-deaf.ch/>

<http://www.rwb-essen.de>

<http://www.taubenschlag.de>

<http://www.taubenschlag.de/infos/medizin/wyeth.html>

<http://www.taubenschlag.de/softest/index.html>

<http://www.taubenschlag.de/untertitel>

<http://www.telesip.ch/>